

# Lissaer Tageblatt

Zeitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa

Verlagspreis

Nr. 202

für ein Vierteljahr mit Frachtkosten 1,50 Mk. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 Mk.

Donnerstag, den 30. August

Anzeigenpreis für die Anst.-gesp. Seite 15 Pf., für auswärts 20 Pf., Neillame-Seite 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf.

1917

## Deutsches Reich.

Berlin, den 29. August 1917.

— (Zum Reichskanzler.) Der Kanzler hatte gestern mitlag eine längere Besprechung mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Naumann. Sie fand im Palais des Reichskanzlers statt, wohin Dr. Michaelis Herrn Dr. Naumann hatte bitten lassen.

— (Ein Jahr an der Spitze des Generalstabes des Feldheeres.) Am 29. August berief die Entscheidung des Obersten Kriegsherrn den Generalstabschef von Hindenburg an die Spitze des Generalstabes des Feldheeres.

— (Türkischer Besuch in Berlin.) Der türkische Marine-Minister Djemal Pascha ist von Konstantinopel kommend, Montag abend in Berlin angekommen, um, einer Einladung des Kaisers zufolge, sich über Berlin nach dem Großen Hauptquartier zu begeben.

— (Rühlmanns Dank.) Der neue Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Rühlmann veröffentlicht im „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ eine Dankagung für die ihm zu seiner Ernennung aus allen Teilen Hollands zugegangenen zahlreichen Glückwünsche.

— (Der neue Leiter der Reichsstelle für Speisefette.) Durch die Berufung des früheren Leiters der Reichsstelle Landrat von Graevenitz zum Unterstaatssekretär der Reichsstelle war eine Neubesetzung des Postens erforderlich geworden. Die Wahl ist auf den Wirklichen Geh. Regierungsrat Rothke aus dem preussischen Landwirtschaftsministerium gefallen.

— (v. Waldow's Amtsantritt.) Der Staatsminister von Waldow hat sein Amt als Preussischer Staatskommissar für Volksernährung angetreten.

— (Die gestrige Ausschusssitzung.) Der Hauptauschuß setzte die streng vertrauliche Aussprache über Verwaltungsmaßnahmen in den besetzten Gebieten fort. Nachdem vorgestern die Aussprache über Polen abgeschlossen worden war, wandte sich gestern die Beratung der Verwaltung in Litauen und Kurland zu.

— (Der Siebener-Ausschuß.) Der „Ausschuß beim Reichskanzler“ hat am Dienstag nachmittag seine erste Sitzung abgehalten, die um 5 Uhr begann. Der Hauptauschuß des Reichstags vertagte daher um 2 Uhr die Weiterberatung auf heute.

— (Was wir brauchen.) Admiral Scheer hat an die Ortsgruppe Eisenach des Unabhängigen Ausschusses ein Dankschreiben gerichtet, in dem es heißt: Die Front braucht den festen Siegeswillen der Heimat und ihr unwandelbares Vertrauen als Rückhalt, um stets neue Kräfte daraus zu schöpfen. Jede Stärkung dieser Gesinnung ist eine vaterländische Tat, die von uns freudig begrüßt wird.

— (Zum alldeutschen Verbands.) Die Ortsgruppe Friedberg (Hessen) sandte von einer Tagung Telegramme an Hindenburg und den Kanzler. In dem Drahtgruß an Dr. Michaelis erachtete es die genannte Ortsgruppe als ausgeschlossen, daß die Erzberger'sche Friedensentscheidung die Grundlage eines deutschen Friedens werden könne. Das Telegramm schließt mit dem Ausdruck des Wunsches, daß ein Sieges- und kein Verzichtsfrieden zustande kommen möge. Dr. Michaelis sprach im Antworttelegramm das Vertrauen aus, daß die glänzende Kriegslage uns zu einem Frieden helfen wird, der die Lebensbedingungen des deutschen Reiches auf dem Kontinent und über See dauernd gewährleistet.

Die „Frankfurter Zeitung“, der wir diese Mitteilung entnehmen, macht aus diesem Anlaß auf das bedenkliche Treiben gewisser alldeutscher Kreise aufmerksam und gibt auf die Frage, wer eigentlich die „Ortsgruppe Friedberg des Alldeutschen Verbandes“ sei, folgende bezeichnende Antwort:

„Alles in allem etwa ein Duzend weltfremder Oberlehrer und anderer Beamten, die den Krieg nie anders als von Friedberg aus gesehen haben, die ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, andere Leute zum Durchfallen zu ermahnen, und meinen, vollauf ihre Schuldigkeit gegen das Vaterland getan zu haben, wenn sie ihre goldenen Uhrenketten gegen eiserne eingetauscht und ihre Hausfrauen veranlaßt haben, daß sie ihr Zinn und Messing abliefern. Diese Handvoll Leute machen sich an, den obersten Stellen unserer Reichsleitung in einem Telegramm nahe zu legen, was sie tun und lassen sollen! Weder Hindenburg noch Michaelis konnten natürlich wissen, welche Bedeutung oder vielmehr Bedeutungslosigkeit eigentlich die Ortsgruppe Friedberg des Alldeutschen Verbandes hat. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Professor Gebhard, ist derselbe Herr, der den Befehl besaß, bei der Nachricht von dem Rücktritt des Herrn von Bethmann Hollweg sein Haus zu beslagern.“

— (Neuregelungen im Militärwesen.) Ueber die Gründung eines Sanitätskorps beim Landsturm schweben Verhandlungen. Außerdem werden Vorschläge zur Bildung eines Beurlaubtenstandes für Heeresbeamte ausgearbeitet; es soll die Beförderung der dem Beurlaubtenstande angehörenden Beamtenstellvertreter zu Militärbeamten des Beurlaubtenstandes geregelt werden.

— (Tagung des Gesamtverbandes der deutschen Krankenkassen.) Am Montag begann in München die ordentliche Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen mit einer Begrüßungsansprache des Reichstagsabgeordneten Behrens.

— (Gewissenlose Treibereien.) Neuerdings werden an die deutschen Arbeiter wieder Flugblätter verbreitet, in denen zu einem allgemeinen Demonstrationsstreik im ganz Deutschland für Anfang September aufgefordert wird. Die Flugblätter sind nach dem Druckvermerk in der Uniondruckerei in Zürich hergestellt. Ihre Verfasser und Verbreiter treiben ein gewissenloses Spiel, das an dem geraden Sinn der deutschen Arbeiterschaft scheitern wird. Die deutschen Arbeiter wissen zu genau, daß die Unterbrechung ihrer Arbeit, zu der sie auf dunklem Wege aufgefordert werden, dem ganzen Volk und damit nicht zuletzt der Arbeiterschaft und ihren Angehörigen zum Fluch und Verderben gereichen müßte.

— (Zusammenlegung der Tageszeitungen?) In einer der letzten Ausschusssitzungen hat der unabhängige Sozialdemokrat Wurm an den Stellvertreter des Reichskanzlers und den Kriegsminister die Frage gerichtet, ob vom Kriegsanstehenden Zeitungen zusammengelegt werden sollen. Beiden Herren war davon bisher nichts bekannt. — Jedenfalls dürfte sich die Sache wohl bald klären.

— (Demission des polnischen Staatsrates.) Wie aus Warschau berichtet wird, hat der polnische Staatsrat, von dem kürzlich schon Abspaltungen erfolgten, demissioniert.

## Höhenstellungen in der Moldau erstürmt.

Berlin, 28. August, abends. Im Westen bei Sturm geringe Gefechtsaktivität. In der Moldau wurden dem Feinde einige Höhenstellungen am Rande des Gebirges nordwestlich von Fociani entzogen.

Die Generaloffensive ist durch das Versagen der Russen abermals mißglückt. „Victoire“ vom 23. August führt aus: Die Katastrophe, die für die Verbandsmächte die große moralische Krise der russischen Armee war, soll uns nicht hindern, zu konstatieren, daß zum ersten Male seit 1914 alle Verbandsmächte — vielleicht mit Ausnahme der Saloniki-Front — eine großangelegte Unternehmung versuchten. Diesmal wurde die Generaloffensive teilweise durch die Krise der russischen Armee verdrängt. Aber wenn in einigen Monaten die Krisis vorüber sein wird, wenn die russische Armee, verstärkt durch das rumänische Heer, imstande sein wird, ihre Felderarbeiten vom Juli 1916 zu erneuern, und wenn die Salonikiarmee durch die griechische Armee, die sich gegenwärtig in der Reorganisation befindet, verstärkt sein wird, wird der gleichzeitige Angriff auf allen Fronten den Zusammensturz des Kolosses herbeiführen.

## Blutige englische Niederlage in Flandern.

Großes Hauptquartier. (Amlich, 28. August 1917.) Westlicher Kriegsschauplatz.

### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern brach frühmorgens an der Straße Ypern-Menin ein starker englischer Angriff verlustreich zusammen. Nachmittags setzte schlagartig stärkstes Trommelfeuer gegen die Kampfzone zwischen Langemarck und der Bahn Roulers — Ypern ein. Unter Verwendung zahlreicher Panzerwagen und tiefliegender Flugzeuge brach bald darauf englische Infanterie auf dieser Front zum Sturm an. In zäher Verteidigung warfen unsere Kampftruppen den Feind, der seinen Angriffen durch Vorführen starker Reserven Nachdruck zu geben suchte, zurück. Abends setzte unter gewaltiger Feuerwirkung ein zweiter geschlossener Ansturm gegen denselben Abschnitt ein. Das Ergebnis der bis in die Nacht hinein dauernden Kämpfe war, daß bis auf eine überragende Einbuchtung nordöstlich von Frezenberg unsere Stellungen restlos behauptet wurden und die Engländer eine blutige Niederlage erlitten.

Der Erfolg des Tages ist der ausgezeichneten Haltung Württembergischer Truppen und der vernichtenden Wirkung unserer zusammengefaßten Artillerie-Tätigkeit zu danken.

Westlich von Le Catelet scheiterten neue englische Vorstöße vor unseren Linien.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im westlichen Teil des Chemin des Dames versuchten die Franzosen am Wege Allemante-Sancy in Regimentsbreite zum Angriff vorzubrechen.

Südlich von Curteton und südöstlich von Milles verließen Stoßtrupp-Unternehmungen für uns erfolgreich.

Vor Verdun herrschte tagsüber nur geringe Gefechtsaktivität, nachdem die Frühkämpfe um das von uns zurückgewonnene Dorf Beaumont abgeschlossen waren. Die dort eingebrachten Gefangenen gehören drei französischen Divisionen an.

Abends nahm auf dem Ostufer der Maas der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an.

In den letzten Tagen errang Leutnant Böh den 38. Luftsteg.

Westlicher Kriegsschauplatz  
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Von der Düna bis zum Dniestr war die Gefechtsaktivität nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Auf dem Südufer des Dniestr nahmen rheinische, bayrische und österreich-ungarische Regimenter die stark verschanzten russischen Stellungen auf der Dolzot Höhe und das Dorf

Bojan im Sturm. Hartnäckiger Widerstand der Russen wurde auch auf den Höhen nördlich des Dolzot nach heftigen Kämpfen am Abend gebrochen. Mehr als 1000 Gefangene, 6 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Verluste des in den Rastina-Abschnitt zurückgeworfenen Feindes sind schwer.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.  
Nördlich von Soseja im Sufistal wurden unsere Sicherungen von kürzlich gesonnenen Höhen durch Unternehmern feindlicher Artillerie verdrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nur in wenigen Abschnitten rege Artillerie-Tätigkeit.

### Mazedonische Front

Zwischen Prespa und Doiran lebte das Feuer auf. Westlich des Bardar bei Sumnizza angreifende feindliche Abteilungen wurden durch bulgarische Posten abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister, Dubouché.

### Die französischen Verluste vor Verdun.

Berlin. Nach neueren Feststellungen, die erginal werden durch die Aussagen von Gefangenen von neun verschiedenen französischen Divisionen, betragen die französischen Verluste am Angriffstage des 20. August vorsichtig geschätzt 18 000 bis 20 000 Mann. Wie gemeldet, waren bei dem Angriff zehn französische Divisionen beteiligt, und zwar wurden durch Gefangene folgende französische Angriffsdivisionen festgestellt: die 25., 26., 97. Division, die Division Maroquin, die 126., 123., 165., 42 und die in ihrer Stärke einer Division gleich kommende 153. Brigade. Außerdem hat eine unbekannte Division am Westabhange des „Toten Mannes“ angegriffen. Ferner wurden Teile der 7 und der 40. Division und der Martinique-Neger festgestellt.

### Zu den Kämpfen vor Verdun.

Berlin. Französische Zeitungen und Funkgespräche verbreiten die Behauptung, daß französische Cazarettens südlich von Verdun von der deutschen Artillerie und von deutschen Flugzeugen bombardiert worden seien. So sei das Hospital Dugny wiederholt beschossen worden.

Hierzu sei bemerkt, daß Dugny als Munitionskampplatz und Truppenübungsplatz große militärische Bedeutung besitzt und der Ausladebahnhof von Verdun vor und während der jetzigen Verdunschlacht ständig stark benutzt wurde. Diesen militärischen Anlagen und dem Ausladebahnhof galten die völlig berechtigten deutschen Angriffe. Wenn das Hospital von Dugny durch die Angriffe gefährdet wird, so dürfte es sich für die Franzosen empfehlen, das Hospital in größere Entfernung von den militärischen Anlagen zu verlegen. Ebenfalls sei den Franzosen empfohlen, die Lage ihrer militärischen Anlagen zum Hospital betrüpfelt einer Prüfung zu unterziehen.

### Zur Kriegslage.

Berlin. Trotz aller Mißerfolge und schwerer Verluste setzten die Engländer an der flandrischen Front ihre verzweifelten Angriffsversuche fort. Nachdem am Morgen des 27. beiderseits der Straße Ypern-Menin ein starker, tief gegliederter Angriff blutig zusammengebrochen, setzten die Engländer in dem granatenzerrissenen Gelände zwischen den beiden Bahnlinien Boefinge-Staden und Ypern-Roulers zwei neue Durchbruchversuche an. Um 3 Uhr nachmittags brach auf der Front von Draadbank bis zum Kanal Hellebefe schlagartig ein Feuerort an. Ein schwerer Angriff folgte. Die tiefgegliederten englischen Infanteriemassen begleiteten Tanks, die sich mühsam ihren Weg über die verschlammten Granatrichter bahnten. Infanterieflieger flogen in niedriger Höhe voraus, um durch Maschinengewehrfeuer den Sturmwellen einen Weg zu bahnen. Aber ungeschwächt durch das englische Artilleriefeuer setzte die deutsche Abwehrwirkung ein. Ein Granat- und Schrapnellhagel schlug den anstürmenden Massen entgegen. In erbitterten Nahkämpfen warfen sich die Deutschen Reserven auf die Engländer und warfen sie überall zurück. Um 8 Uhr abends versuchten die Engländer nach nochmaligem gewaltigen Trommelfeuer einen zweiten großen An-

griff. Bis 10 Uhr hielten die Kämpfe an, in denen bis auf eine geringe Einbuchtung nordöstlich von Frezenberg die deutschen Stellungen restlos behauptet wurden. Das Trichtergelände liegt voll von englischen Toten. Ein neuerlicher Angriff an der Straße Ypern—Menin, den die Engländer unter Bereitstellung von Tanks vorbereiten, kam in dem zum Zusammenstoß mit einer belgischen Patrouille etwa 1 Kilometer nördlich des Blankartfees zu keinerlei Infanteriekämpfen. Auch das Artilleriefeld hielt sich in mäßigen Grenzen.

Im Artois versuchten die Kanadier bei St. Auguste einen neuerlichen Teilangriff. Zwischen den zerbrochenen Häusern der Arbeiterkolonie kam es zu äußerst blutigen Kämpfen Mann gegen Mann. Wiederum mußten die Kanadier, wie am Tage vorher, unter Einbuße zahlreicher Toter und Verwundeter zurück. Auch nördlich St. Quentin wurde ein 4 Uhr nachmittags in Gegend Cologne Ferme nach heftigem Feuerüberfall einsehender englischer Angriff im Gegenstoß geworfen.

An der Aisnefront versuchten die Franzosen am Morgen des 27. bei Mennejean Ferme sowie südöstlich Milles verschiedene Teilvorstöße, die sämtlich scheiterten. Deutsche Stoßtrupps holten südöstlich Milles eine größere Anzahl Gefangener aus den französischen Gräben. Am Chemin des Dames hielt das Artilleriefeld Tag und Nacht an.

Vor Verdun haben die erbitterten Kämpfe um Beaumont mit einem vollen deutschen Erfolg geendet. Unter völliger Entstellung der Landschaft sprich die französische Eisfestung vom 27. August, 5 Uhr nachmittags, von vergeblichen deutschen Gegenangriffen auf die französischen Stellungen am Südrande von Beaumont. In Wirklichkeit haben sich die Franzosen den ganzen 27. August über abgemüht, Beaumont zu erobern und sind nach Anfangserfolgen aus diesem Dorf, das ihnen schon so große Opfer gekostet hat, wieder geworfen worden. Die Deutschen halten den gesamten Südrand, nur am Ostausgang des Dorfes ist den Franzosen ein kleines Schützenfeld verblieben. Nach diesem schweren Mißerfolg erneuerten die Franzosen ihren Angriff nicht; der Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Erst gegen Abend versuchten die Franzosen zwischen der Höhe 344 und dem Chamouvalle neue Angriffe, die nach starkem Trommelfeuer um 8,30 Uhr gegen die deutschen Stellungen vordrangen. Die französischen Sturmwellen wurden überall glatt abgewiesen.

Im Osten ist mit der Einnahme der wichtigen Dolzohöhe sowie des Dorfes Bojan, die mit sehr geringen eigenen Verlusten erkämpft wurden, eine wichtige Frontverbesserung erzielt.

In Mazedonien ist die Kampftätigkeit ausgelebt. Im Seeabschnitt bei Monastir, im Cernabogen und an der Doiranstellung lag den 27. August über lebhaftes Artilleriefeld. Um 10,30 Uhr gingen die Alliierten mit beträchtlichen Kräften gegen die Stellungen der Verbündeten vor. Ihr Artillerie- und Infanteriefeld brach der Angriff verlustreich zusammen.

## Neuer Mißerfolg der Italiener.

Wien. Der österreichisch-ungarische Bericht meldet vom italienischen Kriegsschauplatz: Durch Zuschub neuer Kräfte verstärkt, setzte der Italiener auf der Hochfläche Bainsizza-Heiliggeist alles daran, seinen zu Beginn der 11. Sonzo-Schlacht errungenen Raumgewinn zu erweitern. Fast in allen Teilen dieser Front stürmte der Feind gegen unsere Truppen an. In erbittertem Handgranaten- und Bajonettkampf maß sich die in zehntägiger Schlacht ungedrohen gebliebene Widerstandskraft unserer Streiter mit der italienischen Lebermacht. Die braven Verteidiger gingen auf der ganzen Linie als Sieger hervor. Der Gegner wurde überall geworfen. Er schlichtete stellenweise völlig aufgelöst.

Auch östlich von Görz mißglückte dem Italiener ein mit beträchtlichen Kräften unternommener Vorstoß.

Im Gebiete des Säffler Joches führte ein unter bedeutenden alpinen Schwierigkeiten ins Werk gesetztes Unternehmen zu vollem Erfolge. Kaiserhutten hoben in Eis und Schnee überraschend einen feindlichen Posten aus und brachten zwei italienische Offiziere, 20 Alpini, ein Maschinengewehr und einen Minenwerfer zurück.

## Die große Konferenz in Moskau.

In Moskau hat die große Staatskonferenz stattgefunden, von der man bislang nicht recht wußte, was sie sollte. Wir erfahren nur, daß Kerenski seine Getreuen nach Moskau be-

rufen hatte, wobei die Gründe für die Wahl Moskaus durchaus einleuchteten. Ist doch Rußlands zweite Hauptstadt augenblicklich ruhiger als Petersburg, und wiederholt schon ins Auge gefaßt worden als Sitz der vorläufigen Regierung. Umso verwunderlicher mutet es an, wenn man im nachstehenden amtlichen russischen Bericht liest, daß Vorsichtsmäßig notwendig waren und der Sitz der Konferenz, die Große Oper, von Reiterei umgeben war. In diesem wohlbewachten Orte hat Kerenski die „volle Wahrheit“ verkündet, er führte u. a. aus:

Die Regierung habe die Konferenz lediglich berufen, um dem Lande zu sagen, wie sehr Rußland in diesem Augenblick leide. Die Wahrheit könne Freund und Feind erfahren insbesondere auch diejenigen Feinde im eigenen Lande, die jederzeit bereit sind, sich auf das freie russische Volk zu stürzen. Kerenski fuhr dann wörtlich fort: „Bürger, der Staat durchschneidet eine Stunde tödlicher Gefahr. Sie wissen alle, daß der Kampf gegen den mächtigen, unveröhnlichen und organisierten Feind große Opfer, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglücklicherweise wollen nicht alle, die es können, alles dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederlegen, und machen so die trübselige Lage des Landes mit jedem Tage noch kritischer.“

Im politischen Leben ist dieser Prozeß der Desorganisation noch lebhafter und treibt sogar gewisse Rußland bewohnende Nationalitäten dazu, ihr Heil nicht in enger Vereinigung mit dem Mutterlande zu suchen, sondern in separatistischen Bestrebungen. Endlich wurde das Ganze gekrönt durch die große Schmach an der Front, wo russische Truppen, ihre Pflicht gegen das Vaterland vergessend, ohne Widerstand dem Drängen des Feindes wichen und so für ihr Volk neue Ketten des Despotismus schmiedeten. Wir sind so tief gefallen, weil wir uns noch nicht von der verhängnisvollen Erbschaft des alten Regimes freimachen können, das wir hassen, aber dem wir gehorchen, denn wir fürchten es.“

Der Redner richtete dann schwere Drohungen gegen alle, die wider den Geist des Gehorsams gegen die Republik verstößen. „Mögen sie wissen“, sagte er, „daß unsere Geduld ihre Grenzen hat und daß die, die sie überschreiten werden, auf ihre Macht stoßen werden, die sie die Zeiten des Zarismus zurückrufen lassen wird. Wir werden unveröhnlich sein, weil wir überzeugt sind, daß die höchste Gewalt allein das Heil des Vaterlandes sichern wird, und deshalb werde ich tatkräftig jeden Versuch verhindern, aus dem nationalen Unglück Rußlands Nutzen zu ziehen.“ Zum Schluß erwähnte Kerenski noch einmal das in Rußland verbreitete Gerücht von einem Sonderfrieden mit Deutschland und er fälschte dabei die Wahrheit, die zu sagen er versprochen hatte, indem er behauptete, Rußland habe den deutschen Vorschlag eines Sonderfriedens mit Entrüstung zurückgewiesen, ebenso wie vor einigen Tagen die Verbündeten einen solchen Vorschlag zurückgewiesen hätten.

### Enttäuschung über Kerenski.

London. Times meldet aus Moskau, daß Kerenski Rede auf der Konferenz allgemeine Enttäuschung hervorgerufen hat. Man urteilt, daß er eine glänzende Gelegenheit verpaßt habe, einen starken Eindruck auf die, die wirklich russisch fühlen, zu machen.

### Kornilows Kriegsziele.

Moskau. Der Oberbefehlshaber General Kornilow ist hier eingetroffen und feierlich begrüßt worden. Kornilow versicherte in seiner Antwort, der Wahlspruch des Heeres heiße: „Nicht Internationalismus, sondern Heil des Vaterlandes und Krieg bis zum siegreichen Ende.“ — Die Moskauer Tagung zählt 2500 Abgeordnete.

Petersburg. Am 27. August hielt General Kornilow in Moskau eine Rede, in der er ausführte, daß die Todesstrafe, deren Wiedereinführung er verlangt habe und andere Maßregeln, das Heer, das von der furchtbaren Krankheit der Jüggellosigkeit und der Gehorsamsverweigerung ergriffen sei, ein wenig geheilt habe. Wir bekämpfen unerbittlich die Anarchie, die zweifellos endlich unterdrückt werden wird. Aber die Gefahr neuer Niederlagen laßt immer noch auf dem Lande. Der Gegner sucht das rumänische Heer zu vernichten und pocht an das Tor von Riga und wenn unser Heer nicht hilft, die Küste am Bujen von Riga zu halten, wird der Weg nach Petersburg weit offen stehen.

### Die Forderungen der Duma.

Petersburg. Auf der Moskauer Tagung erklärte das Mitglied der zweiten Duma Alexinski, die Abgeordneten dieser

Duma hätten ihn beauftragt, mitzubellen, sie könnten nur eine Regierung unterstützen, die sich von den folgenden Grundfäden leiten ließe: 1. Fortsetzung des Krieges in enger Verbindung mit den Verbündeten bis zur vollkommenen Beseitigung der feindlichen Truppen aus Rußland und den verbündeten Ländern; 2. Organisation der Regierung auf dem Grundlag der zusammenarbeitenden Parteien und der Landesverteidigung.

## England und Elsaß-Lothringen.

Die Rede Lloyd Georges, die das Kriegsziel Frankreichs, Elsaß-Lothringen, auch zum englischen Kriegsziel machte, begegnet im eigenen Lande scharfen Widerspruch. So schreibt der bekannte einflussreiche englische Politiker Noel Buxton in den „Manchester Guardian“: „Die Luft ist durch mehrere Äußerungen jüngster Zeit gereinigt worden — die Rede in Glasgow, die Rede an Rußland, die Reden des Blockade-Ministers und Mr. Asquiths und Mr. Bonar Law in voriger Woche. Lord Robert Cecil stellte drei Prinzipien auf, die unsere Kriegsziele beherrschen — nämlich das der Loyalität gegen unsere Alliierten, das der Sicherung künftiger Stabilität und das der Niederlage des preußischen Militarismus durch Demokratisierung. Aber er hat eine Erklärung über Elsaß-Lothringen abgegeben, welche nicht unter diese Prinzipien zu fallen scheint. Er sagte: „Es wird Sache der Franzosen sein, ihre Wünsche in diesem Punkt auszusprechen, und Sache unseres Landes, die französischen Wünsche zu unterstützen.“ Das ist zweifellos eine ganz neue Lehre. Natürlich muß die Behandlung der Frage Elsaß-Lothringens in hohem Maße durch Rücksicht auf die französische öffentliche Meinung bestimmt werden. Aber sie kann nicht einzig und allein mit Rücksicht auf französische Chauvinismus entschieden werden, noch mit Rücksicht auf die augenblickliche Stimmung der Franzosen gegenüber dem Kriege. Das ist auch nicht der Grundlag gewesen, den der Blockade-Minister auf die am Dienstag aufgeworfene Frage angewendet hat — nämlich auf den Wunsch eines Teiles der Serben, ihr eigenes Elsaß-Lothringen an sich zu bringen. Da hat er nicht versprochen, dem serbischen Ehrgeiz blind zu folgen. Er hat unsere Verpflichtung als eine solche zu voller Herstellung und Reparation definiert. Das ist der feste Grund, auf dem unsere Kriegspolitik beruht. Mr. Asquith hat gesagt: „Wir stimmen alle darin überein, daß bei jeder Neuerrichtung auf der Landkarte das bestimmende Prinzip das Interesse und, soweit er sich feststellen läßt, der Wille der durch den Wechsel betroffenen Bevölkerungen sein sollte.“ Wir wollen uns doch nur ja an dieses solide Kriegsziel halten. Dadurch werden wir uns in Harmonie mit dem besten Teil — dem wachsenden Teil — der französischen öffentlichen Meinung befinden. Aber machen wir uns nicht selbst blind gegen die Tatsache, daß die französischen Chauvinisten ihre Ansprüche nicht auf das Selbstbestimmungsrecht gründen.“ — Es scheint demnach, als ob breite Kreise des englischen Volkes durchaus keine Lust verspüren, für französische Kriegsziele ihre Haut zum Markte zu tragen.

## Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 29. August 1917.

— Das Eisenerz 2. Klasse hat erhalten Grenadier Alfred Zischelschlag im 2. Garde-Reg.-Regt. (Sohn des verst. Zollaufsehers Artur Zischelschlag).

— Ernannt worden zu Kanzleisekretären der Landgerichtsanzlist Unverdroß und der Staatsanwaltschaftsanzlist Geschwinde von hier.

— Ein Held aus der Lissaer Gegend. Unter dieser Überschrift brachten wir in Nr. 193 des „Lissaer Tageblattes“ einen längeren Artikel über die Heldentaten des Pioniers H. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, ist dieser Held der Pionier Josef Hoffmann aus Murle. Im Zivilberuf ist er Maurer- und war bei Ausbruch des Krieges Bahnarbeiter. Er ist ein Sohn des Häuslers Anton Hoffmann von dort. Sein älterer Bruder Albert fiel, nach zweimaliger Verwundung vorher, in der zweiten Flandernschlacht am 16. August zwischen Langemarck und St. Julien.

— Auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ist nunmehr ein wichtiger Fortschritt erfolgt. Der Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich ist bereits im Januar d. Js. im Kriegsministerium persönlich vorstellig geworden, um u. a. auf die gemäß § 36 des M.-B.-G. bestehende Härte aufmerksam zu machen. Auf Grund dieses Paragraphen ruht bei den im Staats- oder Gemeindedienst beschäftigten Rentempfängern

## Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

56 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, seine jugendliche Unbesonnenheit hat ihn in arge Verlegenheit gebracht, aus der ich ihn für den Augenblick nicht befreien kann,“ gestand Melanie kleinmütig. „Die elende Rente, welche der verschollene Majoratsherr uns gewährte, kann eben unmöglich die Ausgaben bestreiten, da —“

„Erlaube,“ fiel ihr Felix in die Rede, „eure Einkünfte belausen sich Jahr um Jahr auf ein respektables Vermögen, von dem ihr sehr wohl standesgemäß leben könntet, um so mehr, als Leon sich nicht scheut, auch noch deines jüngeren Sohnes Anteil gewissenlos zu vergeuden.“

„Mein Gott, der einfältige Junge mit seinen plebejischen Marotten braucht eben nichts. Er ist zufrieden, wenn man ihn bei seinen Binselen läßt, und hält es für Pflicht, seinen schönen, glänzenden Bruder, der doch nun einmal bestimmt ist, Rang und Namen zu vertreten, nach Kräften zu unterstützen,“ erwiderte sie leichthin.

„Auch Gräfin Ulrike hat dir beträchtliche Opfer gebracht,“ sprach Felix, ihren leichtfertigen Einwand nicht beachtend, ernst weiter, „und all das hat eure unerfättliche Genußsucht so völlig verschlungen, daß du dich in deiner Ratlosigkeit des armen, verachteten Bettlers erinnerst? Fürwahr, die ‚Verlegenheit‘ deines Sohnes muß derart sein, daß sie euch das Messer an die Kehle setzt,“ schloß er mitteillos.

Sie schauderte und sagte dann schnell: „Ja, die Lage ist furchtbar, ich sagte dir schon, die Todesangst um Leon trieb mich zu dir. Wie entsetzlich leicht einem das Gold durch die Finger rinnt, weißt du ja am besten; hast du doch selbst ein großes Vermögen in wenigen Jahren aufgebraucht, und so wirst du auch verstehen, daß Leon sich schließlich zu Ehrenschulden verleiten ließ, die nun schleunige Deckung erfordern. Ulrike verweigert zum erstenmal, aber mit jener Entschiedenheit ihres Starrkopfes, die ich

als unumstößlich kenne, jede fernere Unterstützung; sie ist entschlossen, es auf das Meuerste ankommen zu lassen, das heißt also, sich nicht mehr vor dem Gespenst der Preisgebung des stolzen Namens Rhoda zu fürchten. Da sie nun so vernünftig geworden ist, so sind meine Schreckdrohungen völlig vergeblich, andere Hilfsquellen stehen mir indes für den Moment nicht zu Gebote. Selbst gegen die enormsten Wucherzinsen ist keine Summe mehr aufzutreiben; ich habe sogar meine Juwelen verpfänden müssen, um nur die unverschämtesten Forderungen einsteuilen zu befriedigen. Sie drohten, Leons Schuldmasse bei dem Regimentschef einzuklagen; ich habe sie zu beschwichtigen gewußt, der Ehrenschild gegenüber aber bin ich machtlos, er wird lassiert, wenn ihm die Zahlung unmöglich ist; ein lassierter Offizier aber darf den Hausgesesen nach nimmer das Majorat antreten. Begreift du es nun, daß ich dem Wahnsinn nahe bin?“ schloß sie zitternd vor Erregung. In ihren sonst so kalten, mit leidlosen Augen standen heiße Tränen, als sie flehend hinzufügte:

„Felix, du darfst es nicht dahin kommen lassen, ich beschwöre dich, rette deinen Sohn vor Entehrung, laß ihn nicht straucheln an der Schwelle des Glücks.“

„Du vergißt, daß ich ein Bettler bin, zu dem nur du mich gemacht,“ antwortete er in kaltem Hohn.

„Sei barmherzig,“ flehte sie, er ist bitterarm, ja, ich weiß das, aber das ist noch das kleine Vermögen deiner Frau. Wenige Tausend genügen vorderhand, strecke sie mir vor, nur für kurze Zeit, denn nur für den Augenblick ist die Lage so verzweifelt; die nächsten Tage schon können sie ererklich ändern, und ich schwöre dir's, du erhältst die Summe verdreifacht zurück.“

„Unmöglich, das Geld gehört Rita, die Zinsen gewähren uns beiden nur den dürftigsten Unterhalt, und du ahnst nicht einmal, wie kümmerlich wir leben. Nein, ich werde mein Kind nicht berauben; die kleine Summe, welche sie einst vor äußerster Not schenken soll, kann ich unmöglich einem unverbesserlichen Verschwender opfern.“

„Felix, es ist deines Sohnes Zukunft, die auf dem Spiele steht,“ schluchzte Melanie, „und während du ihn reitest, sorgst du zugleich in höherem Maße für deine

Tochter, denn die dreifach vergrößerte Summe sollte dich doch freuen für sie. Kannst du noch zögern, ihre Lage sorgenfreier zu gestalten?“

„Wenn ich mich auf dein Wort verlassen dürfte,“ erwiderte er nachdenklich, „ich weiß nur zu gut, wie wenig auf dich zu bauen ist —“

„Nun, dies ist doch ein ganz besonderer Fall, hier ist's mir heiliger Ernst,“ versicherte sie. „Auch bin ich bereit, dir ein schriftliches Versprechen zu geben, nur zögere nicht mehr, denn noch heute muß das Geld zahlbar sein.“

„Wohlan, es sei,“ entschied er endlich nach schwerem inneren Kampfe, „um Ritas willen. Verderben über dich und deinen Sohn, wenn du das Kind dennoch einst der Not preisgibst. Ich werde sofort den Kontrakt aufheben und darin bemerken, daß ich dir mein kleines Vermögen, es besteht aus sechstausend Talern, zugunsten deines ältesten Sohnes, der auch der meine ist, vorstrecke, gegen die Versicherung der dreifachen Rückzahlung, und zwar habe sie sobald als möglich, spätestens aber sofort nach Antritt des Majorats von seiten Leons zu erfolgen. Bis zu diesem Zeitpunkt verpflichtest du dich, mir oder im Falle meines Ablebens meiner Tochter die üblichen Zinsen für das geliebene Kapital zu leisten. Dies sind die Bedingungen, unter denen allein ich deinen Wunsch erfülle.“

Melanie grollte innerlich dieser Vorsichtsmaßregel, die ihr Geheimnis unter Umständen preisgab; aber in ihrer Bedrängnis blieb ihr keine Wahl, als das Schriftstück, welches Gerlach sogleich ausfertigte, mit ihrem Namen zu unterzeichnen.

Er händigte ihr alsdann die Anweisung auf seinen Bankier ein und sagte mit alter Ruhe: „So wäre deine Bitte befriedigt, doch denke nicht, daß dich noch andere Verpflichtungen bänden, als jene von dir soeben anerkannten. Unser Lebensweg sei auch ferner völlig getrennt, wie seither. Ich beklage zu tief meine nutzlos in bösen Wirren vergeudeten besten Lebensjahre, als daß ich deinen Anblick, der mich an Schuld und Schwäche gemahnt, gern ertrüge, und ebenso wenig erfreulich ist dir der meine, obwohl aus anderen Gründen; denn nimmer wußt du eine bühende Magdalena sein.“

(Fortsetzung folgt.)

die Rente unter 20 Proz. und über 60 Proz. Der Reichs-  
kongress hat nunmehr verfügt, daß diese Rentenabzüge künf-  
tig fortfallen und den betreffenden Kriegsgeschädigten neben  
ihrem ungelängten Einkommen auch die Rente voll aus-  
gezahlt werden muß.

**Ruhrerkrankungen müssen** — worauf von amtlicher  
Seite wiederholt hingewiesen wird — sofort zur Anzeige  
gebracht werden. Die Erscheinungen dieser ansteckenden  
Krankheit sind bekannt. Bei den geringen Anzeichen ist  
ärztlicher Rat in Anspruch zu nehmen. Gegenüber der viel-  
verbreiteten Annahme, daß der Genuß verdorbener Nah-  
rungsmittel zum Ausbruch von Ruhrerkrankungen Anlaß ge-  
geben habe, ist darauf hinzuweisen, daß verdorbene Nah-  
rungsmittel zwar an sich keine Ruhrerkrankungen hervor-  
rufen, jedoch das Zustandekommen der Infektion mit Ruhr-  
erregern begünstigen können.

**Eine Schwindlerin** trieb vor einigen Tagen in Laß-  
witz ihr Unwesen. Es handelt sich um eine jugendliche  
Weibsperson mit verkrüppelten Füßen, die unter der Vor-  
gabe, Zucker durch ihre in der Zuckerrabrik Fraustadt arbei-  
tenden Eltern besorgen zu können, Obst, Brot usw. erschein-  
delte und sich dann niemals bilden ließ. Wie wir hören,  
soll sie unter dem gleichen Vorwand auch eine Lissaer Frau  
um 5 M., die sie sich als Anzulang gebend ließ, betrogen  
haben. Möge dieser Fall wieder einmal alle Leichtgläu-  
bigen zur Warnung dienen.

**Kameraden! Seid verschwiegen!** Ein neutraler  
Berichterstatter erzählt in der „Times“ vom 3. Juli, er habe  
sich kürzlich — auf einen Bahnanschluß wartend — mit  
deutschen Soldaten unterhalten. Es sei „geradezu unglaub-  
lich gewesen, wie mitteilhaft die Soldaten sich gezeigt hätten.“  
Er habe die verschiedensten Einzelheiten über Munition er-  
fahren, die für einen Spion sehr wertvoll gewesen wären.

**Straßbar macht sich**, wer seine Kleintiere (Geflügel,  
Ziegen, Kaninchen usw.) auf des Nachbarn Grundstück gehen  
läßt, um dort Futtermittel zu suchen. Es ist dies in letzter  
Zeit des öfteren beobachtet worden.

**Zeichen der Zeit.** Die aus Messing bestehenden  
Beschläge der Briefenwürfföffnungen werden, wie wir in  
oberflächlichen Blättern lesen, durch solche aus Zinkblech ersetzt.

**In der jetzigen Steinpilzzeit** sei auf einen unan-  
genehmen Doppelgänger des edlen Steinpilzes hingewiesen,  
der sich in diesem Jahre sehr breit zu machen scheint. Es  
ist der Gallenpilz. Er ist nicht giftig, aber von so bitterem  
Geschmack, daß ein einziges Exemplar ein ganzes Pilzgericht  
verderben kann. Der Gallenpilz ist in Form und Farbe  
dem Steinpilz sehr ähnlich. Sein Stiel ist im allgemeinen  
nicht so gedrungen wie beim Steinpilz, doch gibt es auch  
Gallenpilze, die an Gedrungenheit dem Steinpilz nichts nach-  
geben. Der Hut des Gallenpilzes ist etwas heller als der  
Steinpilzes. Die Röhren sind beim Gallenpilz rosa ange-  
haucht, der Stiel am Anfang schwach gelblich und stark nek-  
rotisch. Das untrüglichsste Kennzeichen des Gallenpilzes aber  
ist sein sehr bitterer Geschmack. In zweifelhaften Fällen  
kann man deshalb ein kleines Stück

**Rawitsch.** Am letzten Wochenmarkt brachte ein Land-  
wirt aus der Umgegend ein Fuder Obst auf den Markt und  
ließ es durch einen bei ihm untergebrachten Kriegsgefangen-  
nen ganz selbständig in seiner Abwesenheit verkaufen. Dies  
erregte bei den Käufern Mergernis, umso mehr, als der Fran-  
zose, als er den großen Andrang wahrte, den Preis für  
das Fuder anscheinend eigenmächtig von 30 auf 40 Pfennig  
erhöhte.

**Koffen.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am  
letzten Sonntag in Konopitz. Der dortselbst stationierte Hilfs-  
gendarm Fritz Bohn wurde, als er mit Sattel seines Fran-  
zes beschäftigt war von dem 16jährigen Arbeitsburschen Franz  
Matuszewski von dort, welcher unberechtigtweise den Kara-  
biner des Gendarmen in die Hand nahm, erschossen.

## Aus der Provinz Posen.

**Posen.** Durch das Zentralkomitee für Speisung be-  
dürftiger Kinder in der Stadt Posen, welches bekanntlich  
den Zweck verfolgt, bedürftige Schulkinder in den kalten  
Wintermonaten mit einem warmen Frühstück bzw. Mittag-  
essen zu versehen, wurden im verfloffenen Winter täglich  
1235 Kinder gespeist und hierbei rund 34000 Frühstück-  
und 20000 Mittagportionen verausgabt. Während der  
Kriegszeit werden in erster Linie die bedürftigen Kinder  
unserer Vaterlandsverteidiger berücksichtigt.

**Ostrowo.** Wie verlautet, werden die Glocken der hie-  
rigen kath. Kirche bis auf Weiteres nicht abgenommen.

**Krotoschin.** Die kürzlich von uns erwähnte Riesengurke  
aus Schneidemühl wird durch eine hier geerntete Gurke an  
Bänge und Gewicht noch um ein Beträchtliches übertraffen.  
Sie ist von dem hiesigen Landwirt Hugo Friedrich geerntet  
worden, hat eine Länge von 65 Zentimeter und ein Gewicht  
von 5 Pfund.

**Gnesen.** Mit den Getreideschleudungen, über die wir be-  
richtet haben, beschäftigte sich die hiesige Strafkammer. Zil-  
powicz erhielt 2 Monate Gefängnis und 5000 M Geldstrafe,  
Bogaljewski 1500 M., Bogladzinski 1000 M. und Gruchynski  
1500 M. Geldstrafe. Der Wirt des Schützenhauses, Täubert,  
sowie der Mühlenbesitzer Borkowski wurden freigesprochen.

**Schneidemühl.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete  
sich Sonntag nachmittag. Die Pferde des Besitzers Matuschel  
aus Morzewo rissen sich los und rannten mit dem Wagen  
durch die Bahnhofstraße, wo ein Kind umgerannt wurde  
und einen doppelten Schädelbruch erlitt. Der Unfall ist um  
so bedauerlicher, als die Mutter des Kindes gestorben ist  
und der im Felde befindliche Vater an diesem Tag auf  
Urlaub kommen wollte.

## Aus der Provinz Schlessien.

**Breslau.** Im Alter von 73 Jahren ist hier der langjäh-  
rige Superintendent der Ephorie Ratibor-Geobischütz Schulz-  
Göler gestern gestorben.

**Glogau.** Die Wanderung der Imker mit ihren Bienen-  
wölfen nach der Primmener Heide war in diesem Jahre be-  
sonders rege. So sind in den letzten 14 Tagen aus weitem  
Umkreise meist mit der Bahn, teils zu Wagen, über 1000  
Bienenwölfer auf die Heide gebracht worden, um die Heide-  
tracht noch mitzunehmen. Die größten Bienenlager befinden  
sich in den Heidebüschen Armabrunn und Neuworwerk. Im  
erstergenannten Ort lagern allein 300 Bienenwölfer, die bis von  
Frankfurt a. O. dahin gebracht worden sind. Die Heide-  
tracht verspricht in diesem Jahre besonders gut zu werden, da sich  
durch den öfteren Regen das Heidekraut sehr kräftig entwickelt  
hat und üppigen Blütenansatz zeigt.

**Neusalz.** Eine Erhöhung des Gaspreises um etwa 4 Pf.  
für Kubikmeter dürfte bei uns erfolgen nach einem Beschlusse,  
der in letzter Stadtverordnetenversammlung gefaßt wurde.

**Ratibor.** Ein schweres Grubenunglück ereignete sich in  
dem Bergwerk der „Westböhmischen Bergbau-A.-G.“ in Klein  
Gorschütz O. In der Grube fand eine Schlagwetterexplosion  
statt, wobei mehrere Bergleute verunglückt sind. Die Gesamt-  
zahl der bei dem Grubenunglück Getöteten beträgt 10.

**Schneidmühl.** Zwei Knaben haben den Opferkasten in  
der Kreuzkirche seines Inhalts gebräut. Einer der Burschen,  
die es auf irgendwelche Weise fertig gebracht haben, das Geld  
dem verschlossenen Kasten zu entnehmen, konnte bald gefaßt  
werden.

**Mysłowiz.** Beim Schmuggel von 39 Rollen Nähgarn  
wurde der Fleischergehilfe Goldbrom aus Modrzejow von  
einem Grenzbeamten ertappt. Ihm wurde eine Strafe von  
79,50 Mark auferlegt.

**Kattowiz.** Abgefakete Zuckerschmuggler sind die Händler  
Weißenberg und Rybicki aus Sosnowice. Sie haben eine  
größere Menge Zucker von Kattowiz nach Sosnowice ge-  
schmuggelt. Nach Hinterlegung von Kautionen in Höhe von  
40 000 Mark bzw. 5000 Mark sind sie wieder vorläufig auf  
freien Fuß gesetzt worden.

## Vermischtes.

**\*\* (Neger als Matrosen.)** Vor einiger Zeit wurde im  
Sperrgebiet durch eines unserer Unterseeboote ein amerika-  
nischer Schoner versenkt, an dessen Rettungsboote zur Fest-  
stellung des Namens, der Ladung und des Reiseziels heran-  
gegangen wurde. Da stellte sich heraus, daß die gesamte Be-  
satzung nur aus einem Weißen, dem amerikanischen Kapitän  
bestand, während die übrigen 15 Mann Neger waren. Be-  
kanntlich findet man sie auch vielfach auf den amerikanischen  
Kriegsschiffen, deren Besatzungen aus einem bunten Gemisch  
aller möglichen Nationen bestehen, so daß sie mit volstem  
Recht auf den Namen „Fremdenlegion“ Anspruch erheben  
könnten. Neuerdings hat auch die englische Marine zu dem  
verzweifelten Mittel greifen müssen, Neger aus Westindien  
als Besatzung für ihre Kriegsschiffe heranzuziehen. So hat  
also jetzt nicht nur der Feldgrabe, sondern auch der Matrose  
Gelegenheit, sich mit farbigen Feinden herumzuschlagen.

**\*\* (Dänemarks Lebensmittelnot.)** Aus Kopenhagen wird  
geschrieben: Infolge der außergewöhnlich schlechten dänischen  
Ernte und des vollständigen Mangels an Mais muß jetzt der  
große Schweinebestand Dänemarks eine bedeutende Einschrän-  
kung erfahren. Dreiviertel des Schweinebestandes muß ab-  
geschlachtet werden. Vom 1. September an wird auch die  
Hafermenge für die Pferde erniedrigt. Der Butterpreis ist  
abermals gestiegen und beträgt nun fürs Kilo 4,04 Kronen  
im Kleinhandel. Auch der Milchpreis ist im Steigen. An  
die früher so blühende Butterausfuhr nach England kann na-  
türlich nicht mehr gedacht werden. Deutschland nimmt selbst-  
redend zum Preise von über acht Mark fürs Kilogramm keine  
Butter ab. Wahrscheinlich wird die Regierung jetzt einen  
Höchstpreis festsetzen. Die Aussichten für die Volksernährung  
im Winter sind überhaupt in allen skandinavischen Ländern  
außerordentlich betrüblich.

**\*\* (Der jüngste Soldat gefallen.)** Der 17 Jahre alte  
Bizewachmeister d. R. Gustav Streit aus Rastenburg ist in  
einer Westschlacht gefallen. Als einziger Sohn des Postsekre-  
tars Streit ging er, noch nicht 15jährig, bei Ausbruch des  
Krieges freiwillig ins Feld. Er war seinerzeit der jüngste  
Soldat, wurde als solcher konfirmiert und erwarb sich im  
Laufe des Krieges, den er bei der Fußartillerie tapfer mit-  
machte, das Eiserne Kreuz.

**\*\* (Wie er Hindenburg in die Arme ließ.)** Ein Feld-  
grauer erzählt folgendes Geschichtchen: Der Landsturmann  
M. erzählt dem neuereingetroffenen Ersatz Kriegsgeschichten.  
Er ist Berliner und (wie alle echten Berliner) in der Provinz  
geboren. „Wat ich noch erzählen wollte: Als ich Hinden-  
burg in die Arme ließ — das ging so zu: Ich sause hinter  
meinem Freund Karle her, denn wir mußten unter Hochdruck  
einen vorübergehend besetzten Appellplatz räumen. Da  
tucke ich mir um, ob Frihe auch die Nachhut sichert und pralle  
dabei jezen einen mächtig forschigen Militär und erkenne so-  
fort Hindenburg, dem man am Abend vorher im meinem  
Beisein ein Ständchen gebracht hatte. Er fing mir in seine  
Arme auf und sagte: „Junge, nicht gar zu stürmisch...“  
Einer der lauschenden Neulinge fragte interessiert: „War das  
erst kürzlich?“ „Ach, nee,“ jagte der Landstürmer: „Dat is  
so wenige dreißiger Jahre her und war in Torgau auf der  
Schloßstraße!“

**\*\* (Warum sie auf den Bürgermeisterposten verzichteten.)**  
Der Gemeinde Rallies in Pommern will es nicht gelingen,  
einen Bürgermeister zu erhalten. Der Gemeindevorsteher  
Hofherdorff aus Stargard hatte die auf ihn gefallene Wahl  
ablehnen müssen, weil er in Rallies — keine Wohnung fin-  
den konnte. Aus demselben Grunde hat jetzt auch ein an-  
derer Gemeindevorsteher, den die Rallieser zum Bürgermeister  
gewählt hatten, die Wahl nicht angenommen.

**\*\* (Einführung einer Kleiderkarte in Oesterreich.)** Wie  
man aus Wien meldet, sind die Vorbereitungen für die Einfüh-  
rung der Kleiderkarte zum größten Teil erledigt. Die nötigen  
Einzelheiten dürften bereits am Montag in der Sitzung des  
Kriegswirtschaftsausschusses beraten werden. Da aber fast gar  
keine Vorräte an Kleiderstoffen vorhanden sind, kommt diese  
Verordnung wieder einmal zu spät.

**\*\* (Theateraufführungen für Kriegsgefangene wieder  
gestattet.)** Nachdem die französische Regierung für die in  
Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten sämtliche  
Unterhaltungsverbote aufgehoben und volle Gegenseitigkeit auch  
hinsichtlich der Gestaltung theatralischer Aufführungen zugefichert  
hat, werden die für die französischen Kriegsgefangenen in die-  
ser Richtung angeordneten Unterhaltungsbeschränkungen auch  
deutschseits aufgehoben.

**\*\* („Kulturkämpfer“.)** Einen Beweis für die Zer-  
störungswut der Franzosen gegenüber den deutschen Friedhöfen  
liefert der erbeutete Befehl des kommandierenden Generals  
der Heeresgruppe Nord vom 24. Mai 1917. Es heißt da:  
„Es ist mir mitgeteilt worden, daß in den wiedereroberten Ge-  
bieten deutsche Friedhöfe durch französische Truppen verheert  
und verwüstet worden sind. Derartige Handlungen, die im  
Widerspruch zu unserem Geist und Ueberlieferung stehen, dür-  
fen nicht geduldet werden. Die Anführer haben entspre-  
chende Anweisungen zu geben.“

**\*\* (Warum in Rußland Offiziere gemafregelt werden.)**  
Laut „Birshewija Wjedomosti“ vom 31. 7. gibt der Komman-  
deur der 4. Garde-Reservebrigade bekannt, daß der Fähnrich  
im Ersatzbataillon des 4. Garde-Schützenregiments Selenoi,  
der zum Bewachungskommando der Zarenfamilie gehört, be-  
straft worden ist, weil er den Töchtern des früheren Zaren  
die Hand geküßt hat.“

**\*\* (Ein staatlicher Versuchsgarten in Sachsen als Höben-  
station für Obstsorten.)** Eine für das ganze Erzgebirge bedeut-  
same Gründung wurde vor einigen Jahren von dem verstor-  
benen Garteninspektor Bosharsky durch Anlegen eines erz-  
gebirgischen Versuchsgartens in Schellerhau im Erzgebirge  
gemacht. Die Bedeutung dieses Gartens wurde vom sächsischen

Staate dadurch anerkannt, daß er ihn kaufte und an den  
forstbotanischen Garten zu Tharandt angliederte. Bosharsky  
führte durch Anbau verschiedener Obstsorten den Nachweis,  
daß das obererzgebirgische Klima, wenn für hinreichende Son-  
nenwirkung und genügenden Windchutz gesorgt wird, für ge-  
wisse Obstsorten sehr geeignet ist. Nunmehr beabsichtigt man,  
den Versuchsgarten in einer für das Erzgebirge muhbringenden  
Weise auszugestalten. Im Hinblick auf den Schneeeindruck  
wird man in der Hauptfache Buch- und Spalierobst anbauen.  
Gegen Winddruck wird man Schutzpflanzungen errichten von  
Fichte, Birke und Eberesche. Die Versuche sollen sich auch auf  
Gemüsepflanzen erstrecken.

**\*\* (Deutsche Gaststättenbezeichnung.)** In einer Verfü-  
gung an die Polizeibehörden hat es der Regierungspräsident  
zu Magdeburg diesen zur Pflicht gemacht, im mündlichen, wie  
im schriftlichen Verkehr alle Fremdwörter nach Möglichkeit  
zu vermeiden. Ferner soll bei der Erteilung der Erlaubnis  
zum Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften auf die Be-  
seitigung der üblichen Fremdwörterbenennungen hingewirkt  
werden. Der Regierungspräsident empfiehlt, an Stelle der  
immer noch überwiegend gebräuchlichen Ausdrücke Hotel, Res-  
tauration, Café usw. deutsche Bezeichnungen, wie Gasthof,  
Fremdenhof, Herberge, Wirtschaft, Krug, Schänke, Bräu-  
Kosthaus usw. Es möge auch mit derjenigen Ausländerei ge-  
brochen werden, die sich beispielsweise in den Benennungen  
City-, Bristol- oder Savoy- in Verbindung mit der Bezeich-  
nung der Art des Wirtschaftsbetriebes breitmacht.

**\*\* (Adlerfang.)** Einen ungewöhnlichen Fang machte  
kürzlich ein Feld-Telegraphenbeamter in der Nähe von Pyritz.  
In einem Rübenfeld stellte der ihn begleitende Hund einen  
ruhenden Adler, der zum Kampf ansetzte. Durch einen Stein-  
wurf gestört, wendete sich der Adler, und so gelang es ihm,  
das Tier rückwärts mit beiden Flügeln zu Boden zu drücken.  
Lebend brachte er das Tier, das wütende Schnabelhiebe aus-  
teilte, nach Hause, wo es getötet wurde.

**\*\* (Die Legitimierung unehelicher Kriegspröfllinge.)** Das  
ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine königliche Entschlie-  
ßung, wodurch der Justizminister angewiesen wird, alle Ge-  
suche wegen der Legitimierung von unehelichen Kindern des  
auf dem Schlachtfelde gefallenen oder infolge dort erhaltenen  
Krankheiten oder Verwundungen gestorbenen Militärpersonen  
sowie der Uebertragung des Namens solcher Krieger auf des-  
sen Verlobte zu bewilligen.

**\*\* (An die Rörgler.)**  
Da draußen, da stehn sie in Kampf und Gefahren,  
Sind flaglos ihr Leben zu opfern bereit  
In rastlosem Ringen, das Recht uns zu wahren!  
Und Ihr, die zu Hause geblieben Ihr seid?  
Euch dünkt schon ein Großes das kleine Entbehren,  
Wenn manches wie sonst sich nicht einrichten läßt,  
Wenn Ihr einmal trocken das Brot müßt verzehren,  
Das dank unsrer Helden in Ruhe Ihr eßt.  
Ihr Rörgler, laßt ab von dem unwürdigen Klagen  
In dem Ihr zu Schaden und Spott Euch ergeht!  
Selbst, daß sie da draußen das Schwere ertragen,  
Aus Opfern ein siegreicher Friede ersteht!

## Neueste Nachrichten.

### Der Fürstbischof von Prag Dr. Huny beim Kaiser.

Berlin. Seine Majestät empfing gestern mittag im  
Großen Hauptquartier in Gegenwart des Staatsministers Dr.  
Schmidt den Fürstbischof von Prag Grafen Huny, zu dessen  
Diözese auch die Grafschaft Glatz gehört, in Audienz.

### Litauen und Kurland im Auschuß.

Berlin. Der Hauptausschuß des Reichstages führte ge-  
stern, wie schon kurz gemeldet, die vertrauliche Aussprache  
über Litauen und Kurland zu Ende. Ein von nationallibera-  
len, fortschrittlichen, sozialdemokratischen und Zentrumsa-  
geordneten gestellter Antrag, der den Reichskanzler ersucht, für  
die besetzten Gebiete Litauen und Kurland alsbald Verordnungen  
der Bevölkerung in die Wege zu leiten, die vom Vertrauen  
aller Volksteile getragen sind, und, soweit die militärischen  
Verhältnisse es gestatten, Zivilverwaltungen zu schaffen, wurde  
einstimmig angenommen. — Darauf wurde die allgemeine  
politische Debatte fortgesetzt und zu Ende geführt.

### Der Bierzehrerausschuß.

Berlin. Der aus je sieben Mitgliedern des Reichstages  
und des Bundesrats berufene neue freie Ausschuß hat, wie  
schon kurz erwähnt, gestern seine erste Sitzung abgehalten.  
Dem Vernehmen nach sind zunächst Geschäftsordnungsfragen  
besprochen worden. Selbstverständlich gelten alle Einzelhei-  
ten der Beratung als vertraulich, doch kann erwartet werden,  
daß der Ausschuß selbst von Zeit zu Zeit gewisse Mitteilungen  
über die Verhandlung an die Öffentlichkeit geben wird.

### Fortdauer der Schlacht bei Görz.

Wien. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 28.  
August abends gemeldet: Auf der Hochfläche vom Hl. Geiß  
und nördlich von Görz bei unveränderter Lage sehr heftige  
Kämpfe.

### Die kanadischen Blutopfer.

Amsterdam. Nach Meldungen aus London betrauen  
sich die kanadischen Verluste auf Grund amtlicher Angaben von  
Beginn des Krieges bis Ende Juli auf 101 948 Mann und  
4544 Offiziere, von denen insgesamt über 25 000 Mann ge-  
fallen oder ihren Verletzungen erlegen sind.

### Rußlands militärisches Aufgebot.

Kopenhagen. Wie dem „Masin“ aus Petersburg  
gedruckt wird, mobilisierte Rußland in der Zeit zwischen dem  
1. August 1914 und dem 1. August 1917 insgesamt mehr als  
12 Millionen Mann für die nationale Verteidigung. Nun sind  
in Rußland 52 000 Fabriken in Betrieb, die zusammen etwa  
halbe Million Männer und mehrere Hunderttausend Frauen  
beschäftigen.

### Rußland gegen einen Sonderfrieden.

Petersburg. Die provisorische Regierung hat am  
21. August offiziell das frühere Abkommen der Regierung des  
Zaren gegen einen Sonderfrieden übernommen.

Petersburg. Die vorläufige Regierung betriet über  
die Note des Papstes und beschloß, die Note nicht zu beant-  
worten, da sie nicht von Rußland spreche. Eine Mitteilung  
in diesem Sinne soll an die Alliierten gerichtet werden.

**Wettervorhersage f. Donnerstag, d. 30. August**  
Wieder aufheiternd, morgens Abkl.

